



Andreas Steinhöfel

Dirk und ich ★★☆☆

ill. von Peter Schössow

Carlsen 2016 • 188 Seiten • 12,99 • ab 8 • 978-3-551-55365-2



Als ich klein war, habe ich mir manchmal vor Lachen fast in die Hose gemacht, wenn über den kleinen, schwarz-weißen Fernsehbildschirm die Abenteuer von „Dick und Doof“ flimmerten, Torten in Gesichter klatschten und mindestens einer der beiden sich – eigentlich recht schmerzhaft – verletzte. In den späteren Jahren brach sich die Schadenfreude noch einmal Bahn bei den „Pleiten, Pech und Pannen“-Sendungen im Privatfernsehen, doch der Effekt stumpfte rasch ab. Irgendwann leidet man nur noch mit, wenn Kinder von Ästen plumpsen oder ein Ball ihren Kopf trifft. Man fragt sich vielleicht noch, wie jemand wirklich so dämlich sein kann und ob man die gezeigten Katastrophen ernst nehmen kann im Sinne von wirklich passiert.

Einen ähnlichen Effekt erlebte ich bei diesem Buch, dessen Handlung über ganz weite Strecken auch nur aus völlig übertriebenen Katastrophensituationen besteht. Natürlich weiß ich, dass das Ganze ja keine Autobiografie sein soll, auch wenn man im Nachwort liest, dass ein Teil der Grundhandlung schon authentisch sei. Und natürlich kann ich mir lebhaft vorstellen, wie vor allem Jungen im frühen Schulalter, wie die Protagonisten also, an den Schlägereien, Sauereien, Zerstörungorgien undsoweiter ihren Spaß haben. Schließlich musste ich auch mehrmals durchaus kichern. Doch es bleibt ein großes Fragezeichen, welche Absicht der Autor, den ich eigentlich sehr schätze, mit seinem Buch verbindet.

Es geht nicht darum, dass ein Buch „pädagogisch wertvoll und aufbauend“ sein müsste, spätestens seit Pippi Langstrumpf ist bewiesen, dass es auch anders geht. Wo diese aber zumindest freies Denken und Mitgefühl einbindet, hat man bei „Dirk und ich“ oft das Gefühl, reinem „Slapstick“ zu folgen, deftig-witzig, aber ein bisschen roh. Dabei sei gleich eingefügt, dass das Buch ja durchaus einen Erfolg für den Autor darstellt, hat es doch mindestens sechs



Auflagen seit 1991 hinter sich, verkauft sich also wohl ausreichend. Sonst hätte man sicher auch keine erweiterte Jubiläumsausgabe editiert.

Halte ich das Buch also für schlecht? Das wiederum wäre ein viel zu hartes Urteil. Es gibt vieles auch Positives darüber zu sagen. Die Sprache zum Beispiel empfinde ich als völlig angemessen, obwohl Steinhöfel in der Vergangenheit wohl einige Kritik dafür einstecken musste. Würde ein Grundschüler einen Aufsatz über sein „schönstes Ferienerlebnis“ abliefern und „frei Schnauze“ schreiben, käme wohl genau so etwas dabei heraus. Die Sätze entsprechen nicht immer den Regeln, sie wirken aber authentisch und passend. Das ständige Abschweifen zu Assoziativthemen und mühsame Wieder-zurück-finden ist ebenfalls typisch und pointiert beobachtet. Und es gibt noch ein großes Plus: So sehr sich die Kinder, und das gilt für Jungen wie Mädchen, in den Einzelgeschichten dieses Buches zanken und prügeln mögen – sie finden am Ende immer wieder zu ihrer Freundschaft zurück. Das ist gerade in Zeiten einer übervorsichtigen Streitschlichtermentalität wichtig, zeigt es doch, dass gerade unter Kindern wenig „so heiß gegessen wie gekocht“ wird. Da fehlt in der Realität manchmal die eigene Lebenserfahrung von männlichen Erziehern, die wissen, dass eine rasche Rauferei oft die einfachste Konfliktlösung ist und keineswegs zu „kleinen Mördern“ erzieht.

Ein letztes Wort sei noch zu den Illustrationen gesagt. Mit Peter Schössow hatte man ja einen der ganz Großen dieser Kunst im Boot, und doch fällt auf, dass auch er hinter manchen sonst gezeigten Standards zurückbleibt. Die Bilder sind technisch versiert und gekonnt gemacht, dennoch hat man oft das Gefühl, dass Schössow nicht so ganz mit seinem Auftrag harmonierte, vielleicht etwas lustlos daran arbeitete. Das ist natürlich nur Vermutung und vielleicht tue ich ihm unrecht, aber dieser Eindruck entstand bei mir nach vielen Vergleichen zu seinen eigenen Büchern. Vielleicht ist es aber auch der Kontrast, dass den ständig ausufernden und Grenzen überschreitenden Geschichten eine eher sorgfältig ausgearbeitete und technisch penible Illustrationstechnik gegenüber steht.

Ein kurzes Fazit: Zur reinen Unterhaltung, zu lautem, schadenfrohem Gelächter und ein paar amüsanten Stunden ist dieser Band durchaus geeignet. Wer mehr erwartet oder verlangt, wird hier allerdings nicht bedient. Das ist nicht wenig, aber eben auch nur mäßig viel.